

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
die 3 gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 J;
bei Ankauferteilung
durch die Exped. 12 J.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 J.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adresse:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Nr. 86.

Neuenbürg, Montag den 29. Mai 1905.

63. Jahrgang.

Rundschau.

Karlsruhe, 28. Mai. Bei dem gestrigen Festbankett aus Anlaß des badischen Landeskriegerfestes hielt Professor Hermann Fischer die Festrede. Sein Toast galt dem Großherzog und dem Badener Lande. Der Erbgroßherzog hielt eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Am heutigen Hauptfesttage fanden vormittags Festgottesdienste statt, worauf an den verschiedenen Denkmälern Kränze niedergelegt wurden. Nachmittags fand der Borbeimarsch der 18 000 Festteilnehmer vor dem Großherzog statt, der vor dem Schlosse mit der Großherzogin und den übrigen Mitgliedern der großherzoglichen Familie unter einem Baldachin Aufstellung genommen hatte. Um 5 Uhr fand in der Festhalle ein Festakt statt, dem der Großherzog, der Erbgroßherzog sowie die Prinzen Karl und Max anwohnten. Der Großherzog hielt eine längere Ansprache, in der er zunächst für die ihm dargebrachten Glückwünsche und die großartige Huldigung herzlich dankte. Er erwähnte ferner die alten Soldaten, auf die junge Generation einzuwirken, damit der nationale Gedanke gefestigt und gestärkt werde. Mit einem dreifachen Hurrah auf den Kaiser schloß der Landesfürst seine Ansprache.

Der ehemalige Nationalsoziale, jetzige „Genosse“ Böhre, ist von den Gewaltigen der Sozialdemokratie wieder in Gnaden angenommen worden. Er ist im 20. sächsischen Reichstagswahlkreis unter Zustimmung des Parteivorstands und des Agitationskomitees für das Königreich Sachsen als Reichstagskandidat aufgestellt worden. Nur die „Sächsische Arbeiterzeitung“ löst noch ein wenig gegen den Stachel, indem sie das Verhalten der Parteileitung und des sächsischen Agitationskomitees als eine unbegreifliche Schwäche bezeichnet. Auch „Genosse“ Pöus bleibt. Obgleich ihm die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ein Mißtrauensvotum erster Güte gewidmet hat, sieht er darin keinen Anlaß, sein Verhältnis zur Partei irgendwie zu ändern. Im Gegenteil, er wundert sich darüber, wie man auf einen anderen Gedanken kommen könne.

Einen Vorgegeschmack des Zukunftsstaates geben die haarsträubenden Zustände, die seit Wochen in der französischen Stadt Limoges herrschen. Die Arbeiter hatten eine Fabrik in Verruf erklärt. Um den Vorrat klein zu kriegen, setzten sie eine förmliche Belagerung gegen das Fabrikgebäude in Bewegung; vor allen Dingen sollten keine Lebensmittel hineingelangen. Ein einziges Mal wurde für die zwanzig Einwohner ein ganzes Brot hineingelassen. Ein zwölfjähriges Kind, das Milch hatte hineinbringen wollen, wurde so geprügelt, daß es jetzt eine verrenkte Schulter und zwei gebrochene Rippen hat. Der Arzt, der ihm zu Hilfe eilen wollte, wurde nicht durchgelassen. Daß der Pöbel grausam ist, weiß man seit Jahrhunderten; überraschen aber muß, daß in einer Stadt von nahezu 80 000 Einwohnern so etwas unter den Augen der Behörde vorkommen darf. Aber freilich — der Herr Bürgermeister ist Sozialdemokrat und der — inzwischen verjehrte — Präsekt hätte sich, sich die Finger zu verbrennen. Denn seitdem die Sozialisten die Grundlage der Regierungsmehrheit bilden, überbietet man sich in Rücksichten für sie. Besonders in den Gemeinden, wo sie regieren, läßt man die Jügel hängen. Erst als auf das Drängen der öffentlichen Meinung der Präsekt einige dreißig Gendarmen kommen ließ, wurde der Belagerung sehr schnell ein Ende gemacht. Lehrreich ist diese Episode auch wieder dafür, daß ein sozialistischer Bürgermeister bei seinen „Genossen“ keine Autorität hat, wenn deren Leidenschaften einmal entzündet sind. So ernten die Führer, was sie gesät haben. Reden sie doch seit fünf Jahren einem verächtlichen Pöbel ein, der große Tag sei nahe, die Stunde werde bald schlagen, von der an das Proletariat den Unternehmern seine Befehle geben wird.

Die französische Deputiertenkammer genehmigte einen Kredit von 17 000 Franken für die Beteiligung des Ministeriums für öffentlichen Unterricht und schöne Künste an der Ausstellung in München.

Ein Tagesbefehl des Kommandanten von Wladivostok. Wie der „Rajschwestnik“ erzählt, hat der Kommandant von Wladivostok, Generalleutnant Kasbek, an die Garnison der Festung, die in letzter Zeit noch erheblich verstärkt worden sein soll, folgenden Tagesbefehl erlassen: „Soldaten! Die letzten telegraphischen Meldungen, die allgemeinen Verhältnisse auf dem Kriegsschauplatz, die geheimen Nachrichten über den ferneren Kriegsplan der Japaner, wie auch die bekannt gewordenen Verfügungen des Oberkommandos, kurz alles deutet darauf hin, daß nun die Stunde naht, in welcher die uns anvertraute Festung dem feindlichen Anpralle zu widerstehen haben wird. Ich zweifle nicht, daß wir alle, von Liebe für Kaiser und Vaterland, sowie von Treue und Pflichtgefühl durchdrungen, die große Wichtigkeit der uns übertragenen ehrenvollen Aufgabe voll erkennen und alles daran setzen werden, unser festes Bollwerk im fernem Osten mit allen verfügbaren Mitteln zu verteidigen und dieses mit den eigenen Leibern, dem eigenen Herzblute zu beschützen wissen werden. Ich weiß, daß ihr euch schon lange danach seht, und daß das Erscheinen des Feindes vor unserer Feste für euch ein Festtag sein wird. Bereiten wir uns also vor, dieses Fest würdig zu begehen. Jeder arbeite eifrig, um unseren Platz samt seinen Vorkampfbatterien bestens auszugestatten, sich selbst für den schweren, opfervollen Kampf vollkommen vorzubereiten. Die neuangekommenen Truppen mögen baldigst ihre Ausbildung beenden; jede Art des Dienstes genau kennen lernen. Der schlimme Feind soll uns vollkommen gerüstet und vorbereitet finden. Meine Herren Offiziere, an euch, an euer Pflichtgefühl und an eure Energie wende ich mich mit der Forderung: beleben und erhalten Sie bei den Untergebenen die echten, uns Russen so wohlbekannten kriegerischen Eigenschaften, belehren Sie die Mannschaften, daß man sich jetzt nur auf seine eigene Tapferkeit verlassen kann, daß jede Stunde, ja jeder Augenblick kostbar ist und daher nach Möglichkeit ausgenutzt werden muß, da ein Versäumnis später, selbst bei bestem Willen, bei größter Opferfreudigkeit, nicht mehr gut gemacht werden könnte. Mit zwecklosen Opfern ist aber unserem Vaterlande gar nicht gedient; es fordert nicht unser Leben, unser Blut, sondern dasjenige des verhassten Gegners, es verlangt keine Niederlage und unseren Sieg. Das Vaterland will, daß die uns anvertraute russische Flagge für ewige Zeiten stolz und unbefleckt über dem heimischen russischen Wladivostok wehen möge. An Euch liegt es, dieser Forderung unseres geliebten Vaterlandes zu entsprechen, und Gottes Gnade möge uns hierbei beistehen.“

Württemberg.

Stuttgart, 27. Mai. Abgeordnetenversammlung. Wenn gleich über die Notwendigkeit der Erhöhung der Lehrergehälter allgemeine Uebereinstimmung herrschte, ging doch heute die Aufbesserungsdebatte fast fünf Stunden lang fort und endigte schließlich mit der Annahme des Kommissionsantrags zu Art. 1, welcher die Volksschullehrergehälter für künftig auf 1200—2400 M. bei dreijährigen Vorrückungsfristen festsetzt, während die Regierungsvorlage einen Gehaltsrahmen von 1200—2300 M. vorgezogen hatte. Sodann wurde auch der Art. 2 angenommen, durch welchen den größeren Gemeinden gestattet wird, mit Genehmigung der Oberschulbehörde eine besondere Gehaltsordnung mit höheren Gehaltsstufen einzuführen. Dieser Artikel bildete den Stein des Anstoßes bei den heutigen Beratungen, und um ihn drehte sich fast ausschließlich die ganze Debatte, deren Verlauf den Eindruck erweckte, als ob sie unter dem Feldgeschrei „Die Stadt — die Land“ durchgeführt würde. Den vom Abg. Schmidt-Maulbronn schon

in der Freitagssitzung in die Debatte geworfenen Gedanken einer völligen Gleichstellung der Lehrergehälter in Stadt und Land nahmen gestern seine Fraktionsgenossen Schmid-Befigheim und Dr. Dartranst wieder auf und die Abgg. Vogt und Haug spannen den Faden, allerdings mehr vom agrarischen Gesichtspunkte aus, weiter. Ihnen traten von der Volkspartei die Abgg. Käy, Liesching, Haumann-Balingen und Weg, von der Deutschen Partei der Berichterstatter Dr. Hieber, vom Zentrum der Mitberichterstatter Domkapitular Berg, von der Sozialdemokratie die Abgg. Klotz und Keil und schließlich auch noch Prälat v. Sandberger und Kultminister Dr. v. Weizsäcker entgegen, so daß der Gedanke einer Beseitigung der bisherigen Differenzierung der Stadt- und Landlehrergehälter als aussichtslos gelten konnte, weshalb der Abgeordnete Schmidt-Maulbronn wohl auch die Einbringung eines formellen Antrages unterließ. Abg. Hieber warnte insbesondere davor, die Gegensätze von Stadt und Land in diese Debatte hineinzutragen, wo doch alle einig seien in der Forderung für die Lehrer als Ganzes. Der Sozialdemokrat, die die Gewohnheit habe, den Etat bei der Schlussabstimmung abzulehnen, sprach Hieber das Recht ab, ihr Wohlwollen in so breitem Maße für einen Stand auszugießen und den Etat übermäßig zu belasten. Sehr eindrucksvoll war sodann eine Rede des Kultministers, der hervorhob, daß die Finanzlage die Basis unserer Operationen sein müsse. Ueber eine Aeußerung des Abg. Klotz, daß die Liebe der Regierung für die Lehrer eine platonische sei, erklärte der Minister mit gutem Gewissen zur Tagesordnung übergehen zu können. Auch er bedauerte die Aufwerfung eines Gegensatzes zwischen Stadt und Land, und wies nach, daß die „Spannung“ in den Gehaltsfragen zwischen Stadt und Land, die bei uns 400 M. beträgt, in anderen Staaten um ein mehrfaches größer sei und ferner, daß der Staat den Städten mit besonderem Gehaltssystem 16%, den anderen Gemeinden aber 43% zahle. Weiterhin traten die Abgeordneten Prälat v. Sandberger, Weg und Liesching für die Kommissionsanträge ein, während Haug für Gleichbehandlung sich aussprach. Keil verlas den Brief eines Lehrers, der sich, wie Keil selbst zugab, in ganz unparlamentarischen Ausdrücken bewegte, wie: „Mit 50 Jahren seien 70% der Lehrer unter den Boden geschunden“, von dem aber der Kultminister mit Recht sagen konnte, daß derartige Schreibereien den Lehrern selbst ins Fleisch schneiden. Domkapitular Berg sprach sich auch nochmals für die Kommissionsanträge aus, während Vogt (Bauernbund) gegen das Verhalten des Hauses zu Ungunsten des Landes protestierte. Entgegen dem erwähnten Brief wies der Kultminister nach, daß in den Jahren 1885—1904 nach Vollendung des 52. Lebensjahrs 81% der Lehrer gestorben seien. Finanzminister v. Zeyer legte dar, daß angesichts der Finanzlage sich eine weitere Aufbesserung nicht verantworten lasse. Haumann-Balingen hielt dem Abg. Keil die Worte entgegen: „Warum stehst du den Splitter im Auge deines Bruders und nicht den Balken in deiner Tagewacht?“ Hieber entgegnete Keil, daß, solange die Sozialdemokratie die Kinderei der Statsablehnung fortsetze, sie nicht das Recht habe, den Etat zu belasten. Er schloß mit der Konstatierung der Tatsache, daß von keiner Seite die Gehaltserhöhung der Lehrer angegriffen worden sei; bei der darauf erfolgten Abstimmung wurden die Anträge Klotz und 2 des Entwurfs angenommen und eine Resolution Schmidt betr. Schaffung von Kämmerern für Volksschulen der Kommission überwiesen.

Stuttgart, 27. Mai. Von der Staatsfinanzverwaltung ist die Legionskaserne um 3 250 000 M. an die Rheinische Kreditbank in Mannheim vordefinitiv der ständischen Genehmigung verkauft worden. Die Bank wird ein großes Bantgebäude erstellen.

Stuttgart, 27. Mai. Prinz Heinrich von Preußen traf heute vormittag in Begleitung des Korvettenkapitän Schmidt von Schwind mit dem fahrplanmäßigen Berliner Schnellzug um 8 Uhr 15 Minuten hier ein. Zum Empfang waren auf dem Bahnhof erschienen der König in der Uniform seines preussischen Kürassier-Regiments Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (westpr.) Nr. 5, Generaladjutant v. Bilfinger, der preuss. Gesandte v. Blesien-Cronstern, der Ehrendienst, sowie der Ausschuss des württ. Landesverbands des deutschen Flottenvereins mit dem Fürsten Karl von Urach an der Spitze. Nach der überaus herzlichen Begrüßung fuhr der König mit seinem Gast nach dem Residenzschloß, wo der Prinz Wohnung nimmt.

Stuttgart, 27. Mai. Die aus allen deutschen Gauen zusammengeworbenen Delegierten zu der 5. ordentlichen Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins fanden sich gestern abend im Stadtpark zu einem Begrüßungsabend ein. Die Stadt Stuttgart hatte ihnen zu Ehren ein Festkonzert veranstaltet. Oberbürgermeister v. Gauß hieß den Deutschen Flottenverein, insbesondere seine auswärtigen Mitglieder, im Namen der Stadt willkommen. Kurz nach den Schillerfesten sei auch die Frage erlaubt: was würde Schiller zu dieser Zusammenkunft des Deutschen Flottenvereins sagen? Allein schon Schiller habe den Schwaben in verschiedenen Gedichten den Sinn für das Seewesen, insbesondere für eine starke Seemacht, eingepflanzt, und der Verein werde es erfahren, daß kein anderer Volkstamm mehr Sinn für die maritimen Interessen hege, als der schwäbische, wenn auch die Meinungen über das Maß eines Schutzes der deutschen Handelsflotte geteilt seien. Er habe aber noch eine Bitte: Möchte der Deutsche Flottenverein den Einfluß, den er hat, in dem Sinne verwenden, daß in Deutschland alles geschieht, was das fernternte Württemberg dem Meere näher bringt, und möchte alles vermieden werden, was diese Entfernung noch vergrößern könnte. Das erstere würde erreicht durch einen Verbindungsweg zwischen der Nordsee und dem Schwarzen Meere, der auch Württemberg berührt. Redner schloß mit einem Hoch auf den Deutschen Flottenverein. Der erste Vizepräsident Herr v. Würzburg sprach hierauf im Namen des Deutschen Flottenvereins dem Oberbürgermeister v. Gauß für seinen Willkommengruß den wärmsten Dank aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Beratungen ebenso erfolgreich wie einträchtig verlaufen mögen. Sein Hurra galt der schönen Haupt- und Residenzstadt Stuttgart und dem ganzen Württemberg Land.

Stuttgart, 27. Mai. Die 5. ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins nahm heute vormittag in der König-Karl-Halle des Landesgewerbemuseums ihre Beratungen auf. Zunächst fand eine Sitzung des Gesamt-Vorstands statt. Um 11 Uhr begann die Hauptversammlung, welche der Vorsitzende, Fürst Salm zu Horstmar, eröffnete, indem er darauf hinwies, daß der Flottenverein heute zum erstenmale der Ehre gewürdigt werde, einen Souverän, den König eines Landes, an seiner Tagung teilnehmen sehen zu dürfen. Er begrüßte den König und brachte ein dreifaches Hurrah auf denselben aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Hierauf begrüßte er den Prinzen Heinrich, die Herzöge Albrecht und Ulrich von Württemberg und die anderen anwesenden Herrschaften. Dann brachte er ein Hurrah auf S. M. den Kaiser aus. Der König erwiderte hierauf mit einer Ansprache, in welcher er seinen wärmsten Dank für die ihm gewidmeten Worte aussprach, und die Erschienenen in seiner Hauptstadt willkommen hieß und mit einem Hoch auf den Protektor des Deutschen Flottenvereins, Prinzen Heinrich, schloß. Prinz Heinrich erwiderte dem König mit Dankesworten für das Obdach, das er in seiner Residenz den Mitgliedern des deutschen Flottenvereins bietet, und für die Gastfreundschaft, die er ihm in seinem Residenzschloße gewährt. Fürst Karl von Urach, der Vorsitzende des württembergischen Landesverbandes, dankte für die hohe Gnade, die der König und Prinz Heinrich durch ihre Teilnahme an der heutigen Tagung dem Verein erwiesen haben, und hieß die Teilnehmer herzlich willkommen. Ministerpräsident v. Breiting konstatierte, daß er gerne die Gelegenheit wahrgenommen habe, der Einladung des Flottenvereins Folge zu leisten. Es sei ihm Bedürfnis, hier auszusprechen, daß das Schwabenvolk nicht hinterzögen dürfe, wenn die deutschen Stämme ihre ganze Kraft einsetzen zu Deutschlands Größe. Er heiße die Anwesenden im Namen der Regierung willkommen im Schwabenland. Redner versicherte, daß sich die württembergische Regierung stets anlegen lassen werde, den Flottenverein in der Erfüllung

seiner Aufgabe zu unterstützen. Weiter begrüßte noch der Vorsitzende der Zentralkasse für Gewerbe und Handel, Präsident von Mosthaf, die Erschienenen. Darauf schlug der Vorsitzende, Fürst Salm-Horstmar, vor, Huldigungsgramme an S. M. den Kaiser, sowie an den König von Sachsen, der im vorigen Jahre den Verhandlungen beizuwohnen, abzusenden. Hierauf begannen die geschäftlichen Verhandlungen. Auf das Huldigungsgramm an den deutschen Kaiser ist folgende Antwort eingegangen: „Berlin, Schloß, 27. Mai. Ich danke Euer Durchlaucht für den Huldigungsgruß des im Beisein Seiner Majestät des Königs von Württemberg tagenden Flottenvereins, dessen von vaterländischer Gesinnung getragenes Wirken mir eine wertvolle Gewähr für die Erreichung des Zieles ist, welches Sie am Schlusse Ihres Telegramms erwähnen.“

Stuttgart, 28. Mai. Die Teilnehmer an der Hauptversammlung des deutschen Flottenvereins begaben sich heute nachmittag in besonderen Wagen der elektrischen Straßenbahn nach der Kgl. Wilhelmstraße, wo sich auch der König und die Königin, Prinz Heinrich und sämtliche Mitglieder des königl. Hauses eingefunden hatten. Prinz Heinrich dankte gelegentlich eines Imbisses dem König für die freundliche Aufnahme, worauf dieser in überaus warmen und herzlichen Worten erwiderte und die Hoffnung aussprach, daß Prinz Heinrich recht bald wieder nach Stuttgart kommen möge. Hierauf fand im Garten zwei Stunden lang Spiele statt, wobei noch verschiedene Ansprachen gehalten wurden. Der Eindruck, den die überaus große Freundlichkeit der Majestäten auf den Prinzen gemacht hat, dürfte unauslöschlich sein. Heute abend fand im K. Hoftheater als Festvorstellung die Aufführung von „Carmen“ statt, an der auch die Majestäten und Prinz Heinrich teilnahmen. — Prinz Heinrich ist heute abend 9^{1/2} Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zug nach Kiel abgereist. Er wurde vom König und den Herzögen Albrecht und Ulrich von Württemberg zum Bahnhof geleitet. Die Verabschiedung war überaus herzlich.

Lüdingen, 26. Mai. (Strafkammer.) Der Bilar Al. Schmid in Württemberg, D.-A. Rottenburg, sieht streng darauf, daß die Werktagsschüler täglich den Gottesdienst besuchen, er hat denselben weiter befohlen, daß sie jeden Sonntag nachmittag auch die Christenlehre zu besuchen haben. Diesem Gebot kamen die Schüler nicht immer nach; diejenigen, die sich Verjämisse zu Schulden kommen ließen, wurden vom Bilar körperlich geprügelt. Vorhalte des alten, erfahrenen Schullehrers fruchteten bei dem Bilar nicht, und so erstattete der Lehrer Anzeige. Schmid hatte sich deshalb heute wegen 12 Vergehen der Körperzüchtigung im Amt zu verantworten, weil er Werktagsschüler geprügelt habe in Fällen, in welchen er zu einer Züchtigung überhaupt nicht befugt war. Der Angeklagte bestritt dies. Auf Grund der Aussagen von 14 Schülern wurde Schmid freigesprochen.

Ulm, 27. Mai. Der Gewinner des großen Loses der Münsterbau-Lotterie ist, wie schon im letzten Blatt mitgeteilt, ein lediger junger Mann in Mannheim. Er feierte das glückliche Ereignis im Kreise seiner Kollegen und Freunde mit einigen Gläsern Bier, gedenkt aber seine bisherige Tätigkeit vorläufig beizubehalten.

Havensbürg, 27. Mai. Fortuna hat mit der Vergebung des 3. Gewinnes der Ulmer Münster-Lotterie, Los-Nr. 77228 mit bar 25 000 M. sich einen rechten Platz gesucht. Der Gewinn fiel dem Müller Steinhäuser in Eyb bei Mochenwangen zu. Der Glückliche ist ein beliebter, strebsamer Mann, der aber schon viel Unglück hatte und mit einem ziemlich großen Kinderlegen beglückt ist, also das Geld brauchen kann.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Seine Majestät der König hat dem Amtsrichter Christlieb von Neuenbürg die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst bewilligt.

Neuenbürg. (Eingekandt.) Zur Ergänzung des Artikels im Ungt. Nr. 75 v. 10. Mai d. J. — „Haltestelle Neuenbürg“ — sei noch die wohlthätige Wirkung der Bürgerpflicht auf die bemerkenswerte Erklärung des Hrn. Staatsrats v. Balz im württ. Landtag in der 89. Sitzung der Kammer der Abgeordneten besonders aufmerksam gemacht. Hr. Staatsrat v. Balz sagte anlässlich der Staatsberatung u. a. wörtlich: „In Bezug auf die Zahl der Haltestellen sei Württemberg allen anderen Staaten voraus. Daß die beteiligten Gemeinden den hierfür erforderlichen Aufwand übernehmen, sei nicht mehr als billig, da es sich hier in der Regel lediglich um die Verdrängung lokaler Bedürfnisse handle.“ — Warum soll nun die Stadtgemeinde immer noch zögern, einer Haltestelle an der Wülbaderstraße näher zu treten, wo doch alle Bedingungen dazu gegeben sind, denn die Stadt hat einen geeigneten Bauplatz (Schnepf'sches Feld) Steinbruch, Wald u. s. w.)

Nagold, 27. Mai. Ein ehrendes Zeichen für die Güte der Waren aus einer Kleinwerft ist es,

daß Schlossermeister Zimmermann hier kürzlich den siebten selbstgefertigten Herd nach Haifa in Palästina zu liefern hatte. — Zum Submissionswesen liefert folgende Tatsache eine Illustration. In einem württ. Schwarzwaldstädtchen (Oberamtsstadt) war eine einfache Bureaueinrichtung von der Stadt im Submissionsweg (Voranschlag 100 M.) vergeben. Ein Offert lautete auf 71 M., ein anderes auf 124 M., Unterschied bei gleichem Material 53 M! Der Gemeinderat sein übriges und ließ den Mindestfordernden nochmals kommen. Die Frage, ob er tatsächlich so liefern könne, bejahte dieser und so erhielt er die Arbeit zugeschlagen. Verdient er noch etwas dabei?

Dermisches.

Das Los der Kriegsverwundeten jetzt und 1870/71. Stabsarzt Dr. Loos (beim württ. Infanterie-Regiment Nr. 126 in Straßburg, bekanntlich ein Neuenbürger) vergleicht in der „Umschau“ (Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, Frankfurt a. M.) in einem durch belehrende Abbildungen erläuterten Artikel die Verletzungen der Kriegsverwundeten im deutsch-französischen Krieg mit denen im jetzigen Kampf zwischen Russen und Japaner. Als die Kriegswaffen neuester Erfindung eingeführt wurden, und die Kenntnis ihrer stammeswerten Wirkung in die Öffentlichkeit drang, da war der Gedanke der nächste: wie müssen nun die Verluste wachsen, wie furchtbar müssen die Wunden sein nach Zahl und Art! Werden die helfenden Hände überhaupt noch dem Ansturm gewachsen sein? Eine genaue Betrachtung der Verluste in den Schlachten des verfloffenen Jahrhunderts zeigt, daß schon im Anfang desselben die Verluste ebenso wie die in den Frederizianischen Kriegen größer waren, als die in der letzten Hälfte des Jahrhunderts, daß das Prozentverhältnis in den europäischen Kriegen seit 1850 daselbe geblieben ist, und dies trotz des schon damals vor sich gehenden Aufschwungs der Feuerwaffentechnik. So betrug der Gesamtverlust an Toten und Verwundeten in den Napoleonischen Kriegen durchschnittlich 15 Prozent, 1870/71 9^{1/2} Prozent. Und der Prozentfuß hat sich im jetzigen Krieg (ausgenommen bei Port Arthur) noch vermindert. Dies unerwartete Verhältnis zeigt, daß die höhere Einzelnwirkung der Waffe nicht ihre Gesamtwirkung unbedingte erhöht. Die Kriege sind also tatsächlich weniger verlustreich oder humaner geworden, zumal auch die Seuchen ihre frühere Ausdehnung nicht mehr verlangen infolge unserer besseren Kenntnis und sachgemäßen Erfüllung hygienischer Bedürfnisse. Dies Tatsache ist darauf zurückzuführen, daß das moderne Mantelgeschloß den Körper glatt durchdringt, während das Bleigeschoß im deutsch-französischen Krieg den Wundkanal um so mehr verbreiterte, je tiefer es eindrang.

An der Luther-Eiche in Wittenberg ist dieser Tage ein bemerkenswerter Eingriff vorgenommen worden. Wie seinerzeit mitgeteilt worden ist, haben in der Weihnachtzeit Hundenhände die Eiche auf einer Umfangsfläche von 173 cm angefaßt. Die Verletzung wurde wenige Tage darauf durch einen Notverband geschlossen. Die wenigen verbandlosen Tage haben aber hingereicht, die Wundränder zu trocknen und das jetzt langsam beginnende Steigen des Saftes zu unterbrechen. Man hat nun an der Eiche, um sie lebensfähig zu erhalten, eine Ueberpflanzung vorgenommen, d. h. man hat die 173 cm lange Wunde bis auf den frischen Saft erweitert und an den Stellen, an denen der Saft getrennt oder verdorret war, frische junge Eichenrinde eingefügt und dann die Verbandstelle luftdicht verschlossen. Unverletzt ist die Rinde an einer Stelle von 104 cm. Man hofft nun, durch diesen Eingriff die geschädigte Eiche vor dem Untergang zu bewahren.

Von der bayr. Grenze, 27. Mai. Ein ganze Hecke wurde in Ebersbach bei Günzburg gestohlen. Ein Zigeleibesitzer hatte eine Dornhecke legen lassen und dazu 500 Pflanzen verwendet. In der folgenden Nacht sind sämtliche Pflanzen gestohlen und mit einem Wagen fortgeführt worden. Von dem Täter hat man keine Spur.

Bei einem Arzte in Seltendorf in Oberbayern erschien vor kurzem ein Korbflechter, um seinen Sohn impfen zu lassen. Zwischen den Schultern hat dieser Krabe einen zweiten Kopf, der aber in der Entwicklung zurückgeblieben ist. Augen und Mund sind zugewachsen, während Stirn, Kinn und Nase an diesem zweiten Kopf ganz normal entwickelt sind.

Reg., 25. Mai. (Der erste Luchs.) Im Juli 1859 kam der Schreiber dieser Zeilen, mehrere ihm bestellten Delgemälde wegen, in die Umgegend von Wiefensteig, eines der interessantesten Städtchen des Donaufreises (Württemberg). Der Bezirksförster

länglich den
Palästina
Lieder
in einem
eine ein-
abmission.
Ein Offen
M. Unter-
einander
den noch
so liefern
Arbeit zu-
?

geht und
wirkt. In-
bekanntlich
Wochen-
haft und
belehrende
lungen der
Krieg mit
und In-
ndung ein-
staunens-
g, da war
die Be-
unden in
den Hände
in? Eine
Schlägen
schon in
die in den
die in der
Prozess
seit 1851
schon da-
er Jente-
an Toten
Kriegern
Prozent
Krieg (and-
ert. Die
re Einzel-
ing un-
ch weniger
auch in
mehr e-
nd schap-
e. Die
modern
während
Krieg den
eindring-
ist dieser
genommen
st, haben
Eiche auf
agt. Die
sch einen
bandlosen
änder zu
e Steigen
n an der
e Ueber-
173 cm
reitert und
nnt oder
eingefügt
erschlossen.
104 cm.
chlichste

ni. Eine
burg ge-
Dornhecke
ndet. In
gestohlen
Von dem

verbayer
in seinen
Schultern
aber in
gen und
finn und
mal ent-

Im Juli
er er ihm
nd von
Städchen
tsfürster

von Biefensteig lud ihn nach einigen Tagen zu Tisch und erzählte ihm die glänzendste Episode aus seinem Jägerleben, nämlich die Erlegung des letzten deutschen Luchses, welche ihm wenige Jahre zuvor in der Nähe der malerischen Burgruine Reichenstein geglückt war. Der wackerer Forstmann, der zugleich ein großer Kunstfreund war, machte bald darauf die Bekanntschaft des berühmten Tiermalers Robert Eberle, welcher auf den Waiden und Tristen der schwäbischen Alb Schaffstudien machte. Eberle ließ sich gerne herbei, nach Skizzen und genauen Angaben das Heldensstück des Forstmanns im Delbild zu verherrlichen. Das Gemälde reiht sich als Kunstwerk den anderen bedeutenden Arbeiten des namhaften Künstlers an, hat aber nebenbei, begreiflicher Weise, einen ebenso großen geschichtlichen Wert. Ganz genau erinnert sich der Schriftsteller nicht mehr des Datums der Luchsjagd, in keinem Fall geschah das Jagdstückchen vor dem Jahr 1851.

Frankfurt a. M., 21. Mai. Ein hübsches Geschickliches ereignete sich jüngst, als das 81. Infanterie-Regiment vom Griesheimer Schießplatz hierher zurückkehrte, während des Marsches auf der Landstraße. Als einer der Maskietiere anfing „schlapp“ zu werden, rief ihm Hauptmann Otto zu: „So, nun nimm Du einmal meinen Gault am Zügel, und ich trage Dein Gewehr“. Der Kompaniechef stieg vom Pferde und ergriff das Gewehr, indem er sich dort einreichte, wo bisher der Maskietier geschritten war, der vor Freude strahlte, als ihm das Gewehr für einige Zeit genommen ward. Während nun der Hauptmann tapfer im Giede mitschritt, kam der Bataillonskommandeur Prinz Friedrich Karl von Hessen herangeritten, um zu sehen, welchen Einfluß der Marsch auf die Truppen ausübte. Die Mannschaften mußten salutieren und auch der Hauptmann, der den Chinafeldzug teilweise mitgemacht hat, legte das Gewehr mit „hörbarem Ruck“ in Position und erwiderte die Ehrenbezeugung wie die Maskietiere, wobei er dem inspizierenden Major zurief: „Sawohl, Hoheit, es geht immer noch!“ Der Bataillonskommandeur lachte, nicht minder lachte er aber auch über die Bemerkung eines ehemaligen Chinakriegers, der meinte, daß so etwas in China jeden Tag passiert sei.

Paris, 23. Mai. Eine Ehebruchstragödie aus dem Leben, wie sie die Phantasie der findigsten Dramatiker kaum zu erfinden vermag, hat sich an dem sonst so friedlich Paris durchziehenden Kanal Saint-Martin abgepielt. Der Führer des Lastschiffes „Marie-Louise“ Marius Portot saß ruhig auf dem Verdeck seines verankerten Fahrzeuges und rauchte nach dem Abendessen gemächlich seine Pfeife. Seine Frau war kurz vorher weggegangen unter dem Vorwande, einige Einkäufe in dem Viertel zu besorgen. Plötzlich hörte der Schiffer einen durchdringenden Schrei und gleich darauf ein Geräusch, als ob zwei Körper ins Wasser fielen. Er zog sofort Ruck und Ruck ab, eilte zu dem Orte, wo der Unfall sich ereignet hatte, und sah einen Mann und ein Weib mit den Wellen ringen, dem Versinken nahe. Portot, ein sehr gewandter Schwimmer, rettete zuerst den Mann und dann die Frau. Erst als er sie aufs Trockene gebracht hatte, sah er ihnen ins Gesicht und erkannte in der Frau seine eigene und in dem Manne einen seiner ehemaligen Gehilfen, den er hinausgeworfen hatte, weil er seiner Frau Liebeserklärungen gemacht hatte. Die beiden Schuldigen gestanden dem vor Wut bebenden Netter, sie hätten sich am Kai ein Stelldichein gegeben, und seien Arm in Arm dahin gegangen, als Frau Portot ausglitt und in den Kanal fiel, wobei sie ihren Liebhaber mit ihr Wutschäumend hörte der Schiffer diese Auseinandersetzungen an und rief dann: „Ich habe Euch das Leben gerettet, wie es meine Pflicht war. Jetzt habe ich das Recht, mich zu rächen.“ Mit diesen Worten stieß er seiner Frau einen Dolch in die Brust. Sie wurde schwer verletzt ins Spital gebracht, der Mörder aber vorläufig auf freiem Fuß belassen.

Poesie und Praxis. Aus den Straßburger Kreislichen Mitteilungen zitiert die „Straßburger Post“ folgende Bitate: „Ich denke einen langen Schlaf zu tun“, sagte der Geheimrat, — da ging er in eine Arztstammersitzung. — „Es irrt der Mensch, so lang er strebt“, jammerte der schon 20 Jahre auf eine Professur wartende Privatdozent — da öffnete er ein amtliches Schreiben, in dem er statt der erwarteten Ernennung den Steuerzettel fand. — „Geh Du linkswärts, laß mich rechtswärts gehn“, dachte Dr. M. — da bog er rasch in die Nebenstraße ein, da er seinen Kollegen Dr. N. auf der Hauptstraße erblickte. — „Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis!“ meinte der Kreisarzt — da hatte er eben berechnet, daß in seinem Bezirke im letzten

Quartal 230 Geburten stattgefunden. — „Rüßl bis ans Herz hinan!“, sagte Dr. B. — da verordnete er einem Herzkranken eine Eisblase. — „Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort der Frauen weit geführt!“, rief die Landarzt — da holte eine ihn bei stärkstem Schneefestber nächst zu ihrem kranken Gatten ins 20 Kilometer entfernte Dorf.

Out Schwäbisch. Vater und Sohn sind im Stuttgarter Schwimmbad. Es entspinnt sich folgende Unterhaltung: „Jalöbele, häsch de au scho dunkt?“ — „Ob i was häb, Bappele?“ — „Ob de au scho dunkt häbescht?“ — „Ob i was häb, Bappele?“ — „Ob de dein Kopf scho unters Wasser nadunkt häbescht?“ — „Ob i was häb, Bappele?“ — „Ob de dein jaundome drechte Niebelecksch scho unters Wasser nadunkt häbescht, du Lankbul!“ — „Jo, jo, Bappele, sell han i scho!“ — Dieser Wit ist alt; es gibt auch eine andere Lesart: Vater und Sohn kommen von Möhringen her die neue Weinsteige herunter. Der Sohn fragt beim Anblick der Hauptstadt: „Vater, wa isch des?“ — „Des ischt Residenz.“ — „Wa moischst Vatter?“ — „Des ischt Residenz ond wenn's nei glaubst, no schlag de a baar an Backa na.“ — „Jo, i glaub's scho!“

[Im Walde.] Gattin (betrübend): „Ach Paul, wie herrlich ist es doch im Walde! Dieses Düstere, Geheimnisvolle — dieses Schweigen überall! Man fühlt sich so klein als Mensch; was soll man tun?“ — Gatte (von der Zeitung ausblickend): „Schweig halt du auch einmal.“

[Undant ist der Welt Lohn.] Dienstmädchen (morgens): „Pupen Sie dem Fremden denn heute die Stiefel nicht?“ — Hausnecht: „Nein, der reißt ja gleich ab. . . und 's Trinkgeld hat er mir schon gestern abend gegeben!“

Schiller über seine Feiern.

I. Szene. Elysium.
Schiller und Goethe ins Gespräch vertieft.
Diener (reicht Schiller eine Tablette mit Zeitungen, Briefen, Telegrammen:)

Verzeiht, Herr Hofrat, wenn ich höre!
Hier sind Depeschen von der Erde!

Schiller (liest, dann zu Goethe):
Das scheinen ja die reinsten Jubeldiener —
Ein närrisch Volk! Wie ich gefeiert werde.

Goethe: Jawohl, mein Freund, da hundert Jahre um
Seit Euren Helmgang, macht die Welt Bum-Bum.

Schiller (liest weiter):
Der nennt poetisch mich, der philosophisch,
Und jener sieht mich gänzlich mythologisch.

Goethe: Les weiter, und Ihr habt Euch pathologisch.
Schiller: Doch alle bitten Sie um Interview?

Goethe: Die Neuheit reizt Euch? Laßt den Flügel aus
Von Hermes unter Eure Sohle binden,
Schwingt Euch hinab und hört, was sie verkünden.

Schiller: Wohl zweifle ich, doch wenn vom Ideale
Schäbter Menschheit, dem wir nachgehren,
— Noch schmerzen mich des Kampfes Wundenmale —
Wenn etwas in dem neuen Deutschland lebt?
Fritz Engel schreibt in Lauchstädt, in der Klausur,
Nicht im Gewähr der Welt sei ich zu Hause,
Schweb ich dorthin? Mein Freund, was ist zu tun?

Goethe: Verzeiht nur nicht, an Euren Flügelgehenden
Die Rückfahrtskreuze einzustellen!

II. Szene. Lauchstädt: Gartenhaus.

Schiller, des Interviews gewärtig im „Schillerhaus“
Nacheinander treten auf Preshortretter, Diener u. Intendant.

Vorwärts: (Kranz mit roter Schleife in der Hand):
Dem Dichter der Revolution —

Schiller: Davon jast schrieb ich keinen Ton!
Vorwärts (verwirrt):
Befinnen Sie sich doch, Genosse!

Schiller (entlassend abmühtend):
Man endige, das Schauspiel wird zur Hölle.
(Vorwärts ab.)

Tante Böh: Begreiflich, Herrs, daß Ihr grollt,
Den Zukunftsstaat habt immer Ihr gewollt.
Doch Ihr verweilt bei unsrer Bürger Sorgen,
Die handelnd, rechnend in die Ferne schweben,
Und statt des Traums von einem vagen Morgen
Den Sperling in der Hand bestiebtigt greifen;
O Hofrat, was Ihr schreibt von Menschenrechten,
Die Handelsfreiheit hat es uns gebracht;
Auch heute wieder will man sie uns knechten,
Ihr seid uns Schild in dieser Welterschlacht.
Wie schreibt Ihr? „Soll's Gesammelt mücht ich sein,
Auf freiem Grund mit freiem Volke sein!“ —

Schiller: Schweig, Schweig, bislang hat Goethe das
Beinahe wärst Du Philosoph geblieben. (geschieden)

Tante Böh: Verzeihen Sie, man nennt uns Vestings Erben!
Schiller: Könnst ich mit meinem Niedergerben
Als solche Erben von der Erde wehn,
Ich würde gern zum zweitenmale sterben! (Tante Böh ab.)

Maeterlinck: Die Presse fort? Die alte seichte Menge!
So heb' denn die hehre Zweisprach an:
Ihr tragt mich aus der Wirklichkeiten Enge
— Vor Zeiten, heißt das — hoch zur Sonnenbahn.
Den Wald, die Berge sprielet ihr mit weiblich,
Fürwahr, ein Antlitz edler Poesie.
Etwas zu klar! Doch dies war unvermeidlich,
Wie Keuere schäufen erst das Klimisch.

Schiller: Auch Ihr verschwendet Eure Zeit an mich?
Lebt wohl, laßt Euer Streben nicht im Stich.
(Maeterlinck ab.)

Intendant: Herr Hofrat, selber Hofrat bin ich da;
Daß Ihr noch lebt, verdankt Ihr mir, ja ja.
Nur keinen Dank! Als Anhalt der Moral
Wollt Ihr die Bühne, wollen wir zumal.
Drum haben wir aus Euren eignen Schriften
Mit unsern blauen Bühnenhüften
Gefrischen, was zu frei schien und gewagt,
Philistern, alten Jungfern nicht begagt.
Dann — Eurem Nachwuchs Hofmannsthal und Bilfen,
Wer ist's, der ihm den Weg zur Bühne weis?

Schiller blüht in den bargereichten Dramen!
Sehr schön, nur finde ich in diesen Hüften
Nicht eine Spur von meinem Geist! (In Dentant ab.)
— Und noch drängt diese Menge nach?
Ich bin des neuen Lebens müde,
Wollt Ihr mich feiern, mir zur Schmach!
Ich wende mich! Dort wohnt Elysiumstriebe!

III. Szene. Elysium.

Goethe: Mein Freund, Ihr zieht die Stirne kraus,
Beschwerde Euch die weite Reise?

Schiller: Mich loden keine Schillerpreise
Und kein Millennium mehr in solchem Graus.
Wohl herrscht ein Jubel und ein Losen
Und alle Statuen sind bekrönt,
Doch unter niederen Stirnen hängen
Sich nur Gedanken, die kein Strohl beglänzt.
Ob wert war, für die kommenden Geschlechter
Zu kämpfen für ein Menschheitsideal!

Goethe: Ihr seid im Unmut! Alles Edle
Bleibt weiter sonder Raß und Wahl.

Schiller: Man hat gar einen Schillerpreis freier!
Falsch Volk, berichtet mir ein Intendant,
Ich las ein Schriftstück, las und war choliert,
Da ich kein Wort vom Dialekt gefannt.
Nur schwäbelnd würd ich selber deut getränt
Mit „meinem“ Preis! Doch schnell fuhr ich von binnen,
Mir war die Bühne, wie die Welt verpönt,
Denn diese Sprache brachte mich von Sinnen.

Goethe: Befinnt Euch, Freund! Kein Hoffnungsblid
Verflücht des deutschen Volkes Mißgeschid?

Schiller: Ich war zu rash, Beim Heimwärtswallen,
Das mich vorbei an Hüften trug,
Hört ich ergriffne Stimmen schallen,
Und hemmte den beschwingten Flug.
Da las in mancher stillen Runde
Ein Greis aus meinen Büchern vor,
Die Jugend hing an seinem Munde,
Ein Leuchten brach aus ihrem Blick hervor.
Ich sah, wie ein Gelübnis leise
Auf kaltenlosen Stirnen glüht:
Da war doch, da, in stillem Kreise
Das Saatloren unsres Wertens ausgeblüht.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Tokio, 28. Mai. Hier wird über die Operationen
der Flotte vollkommenes Stillschweigen beobachtet.
Es ist nicht wahrscheinlich, daß das Stillschweigen
vor morgen nachmittag gebrochen wird. Kabel-Tele-
graphen sind für Prestelegramme gesperrt.

Rom, 28. Mai. Die Tribuna meldet aus Aient-
fin 5 30 morgens: Die Japaner hätten in der
Tschushimastraße einen beträchtlichen Sieg über
die Russen davongetragen; vier russische
Schiffe seien gesunken, mehrere andere mehr oder
minder beschädigt; das Geschwader Kommandeur
könne als vernichtet gelten. — Dazu bemerkt das
Wolff-Bureau: eine anderweitige Bestätigung der
Nachricht liegt bisher nicht vor.

Washington, 28. Mai. Der amerikanische
Konjul in Nagasaki telegraphierte an das Staats-
departement, daß die Japaner in der Koreastraße
ein russisches Schlachtschiff, vier andere russi-
sche Kriegsschiffe und ein Reparaturschiff
zum Sinken brachten.

Tokio, 28. Mai. (Reuter.) Kommandeur Kom-
hat am 21. Mai auf der Höhe von Formosa einen
großen amerikanischen Dampfer, dessen Name unbe-
kannt ist, in den Grund gehöhrt. Die Mannschaft
ist gerettet worden.

London, 29. Mai. Reuters Bureau
meldet aus Tokio 2 1/2 Uhr offiziell, die
Flotte Kommandeur ist größtenteils
vernichtet. 12 Kriegsschiffe sind versunken
oder genommen; 2 Transportschiffe und
2 Torpedojäger sind gesunken.

Unwöhnliches Wetter am 30. und 31. Mai.
Bei vorwiegend östlichen bis südöstlichen Winden
weiterhin steigender Temperatur ist für Dienstag und Mit-
woch fortgesetzt trübendes und größtenteils heiteres Wetter
in Aussicht zu nehmen.

Bestellungen auf den „Guztälser“ für den Monat Juni

werden von allen Postanstalten und Postboten, von der
Expedition und von unseren Austrägerinnen ent-
gegengenommen.



Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel, betr. die Landesausstellung von Lehr- und Lehrlingsarbeiten 1905.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 5. April 1905 bringen wir zur Kenntnis der Beteiligten, daß die Ausstellungsgegenstände in der Zeit vom 29. Mai bis 3. Juni an die K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel einzusenden sind, soweit nicht die Befertiger der Gegenstände bis zum 29. Mai von der Nichtzulassung benachrichtigt worden sind.

Bei der Einsendung sind folgende Vorschriften genau zu beachten:

- 1) Die Einsendung erfolgt nicht durch jeden Aussteller gesondert, sondern durch die örtlichen gewerblichen Vereinigungen. Nur wenn sich die nächst erreichbare gewerbliche Vereinigung weigern sollte, eine Arbeit weiter zu geben, kann diese unmittelbar eingeschickt werden.
- 2) Die gewerblichen Vereinigungen befördern sämtliche bei ihnen eingelaufenen Ausstellungsstücke in einer Sammellendung.
- 3) Jeder Lieferung ist ein Verzeichnis der Ausstellungsgegenstände anzuschließen, das die Namen der Aussteller und eine Aufzählung der sämtlichen, von jedem Aussteller gefertigten Arbeiten enthält.
Die zweiten Fertigungen der Anmeldungen für die Beteiligung an der Ausstellung sind diesem Verzeichnis als Beilagen anzuschließen.
- 4) Die Ausstellungsgegenstände sind vor der Ablieferung je mit der Angabe des Namens des betreffenden Lehrlings sowie seines Wohnorts zu versehen.
- 5) Bäcker, Konditoren und Gärtner, welche Arbeiten ausstellen, werden je besonders benachrichtigt, an welchem Tage sie die Arbeiten hierher einzusenden haben.
Die Einlieferung dieser Arbeiten erfolgt durch Aussteller unmittelbar hierher. Im übrigen sind jedoch auch von ihnen die allgemeinen Vorschriften zu beachten.
- 6) Die Einlieferung der sämtlichen Ausstellungsgegenstände erfolgt entweder durch die Post (als portopflichtige Dienstsache) oder mit der Bahn unfrankiert. Besondere Fuhrwerke dürfen nur insoweit verwendet werden, als der hierdurch verursachte Aufwand die Kosten der Beförderung mit der Bahn nicht erheblich übersteigt.
Angeichts der großen Zahl ganz gleichmäßiger Gegenstände, die bei der Ausstellung zusammenkommen, ist die genaueste Einhaltung vorstehender Vorschriften unumgänglich notwendig.
Ausstellungsstücke, welche erst nach Schluß der Einlieferungsfrist bei der Zentralstelle für Gewerbe und Handel eintreffen oder welche nicht zuvor für die Teilnahme an der Ausstellung angemeldet worden sind, können nicht angenommen werden.
Die Eröffnung der Ausstellung wird noch bekannt gemacht werden.

Stuttgart, den 24. Mai 1905.

Für den Präsidenten:
Mayer.

Die Gemeindebehörden

werden hiemit in Kenntnis gesetzt, daß im laufenden Jahr eine Landesgrenzbegehung unter Mitwirkung des Bezirksgeometers stattfindet. Wegen des Zeitpunktes der Vornahme dieser Begehung werden die erforderlichen Anordnungen noch getroffen werden.

Neuenbürg, 26. Mai 1905.

K. Oberamt.
Hornung.

K. Forstamt Calmbach.

Der auf 5. Juni d. J. ausgeschriebene

Verkauf von Grundstücken der Staatsforstverwaltung mit Wasserkraft

auf Markungen Calmbach und Höfen findet zunächst nicht statt.

Neusatz-Notenfol.

Brennholz-Verkauf.

Am Samstag den 3. Juni d. J.
nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathaus in Neusatz aus verschiedenen Abteilungen des Forstamts Herrenalb, Hut Notensol und aus Abt. Hirschtrieb des Forstamts Neuenbürg, Hut Neusatz:

155 Km.	tannene Scheiter
11 "	buchene Scheiter
70 "	buchene Brülgel
316 "	tannene Brülgel

zum Verkauf

Neusatz, den 27. Mai 1905.

Schultheißenamt.
Knüller.

K. Forstamt Langenbrand.

Reigholz-Verkauf

am Samstag den 3. Juni, vorm. 9 Uhr im „Hirsch“ in Unterreichenbach aus Staatswald VIII 1 Reichenberg:

Rm.: 2 Nadelholzbrügel, 46 desgl. Anbruch, 7 Laubholz-Anbruch.

K. Forstamt Hofstett.

Eichen-Stammholz

Mittwoch den 7. Juni, vorm. 10 Uhr in Aigenbach (Reigholzverkauf) aus 137 Hirschbrunnen, 2 Eichenabschnitte:

5,2 m lang mit 0,94 I lb und 2,4 m lang mit 0,59 I lb Kl

K. Forstamt Gutzlöcherle.

Wiederholter Stangen-Verkauf

am Freitag den 9. Juni, nachm. 1 Uhr im „Baldhorn“ in Enzklösterle aus Staatswald I Wanne 23; II Schöngarn 7; III Dieterberg 1, 18; VI Langehardt 17; VII Kälberwald 22, 35:

Baustrangen: 720 Ia, 1859 Ib, 1889 II, 1590 III Kl.; Hagstrangen: 380 I, 1842 II, 2254 III Kl.; Hobenstrangen: 783 IV, 105 V, 3010 V. Kl.; Rebstecken: 3577 I, 148 II Kl.

Birkenfeld.

Kleerverkauf.

Nächsten Mittwoch abend 6 Uhr verkaufen wir den diesjährigen Kleervertrag von etwa 4 Morgen. Zusammenkunft in der Sonnenwirtschaft.

Gemeinderat:

Vorstand Schultheiß Holzschuh.

K. Forstamt Calmbach.

Weg-Sperre.

Das rechtsseitige **Chachtalsträßchen** und der **Kreuzsteinweg** sind wegen Holzfallung bis auf weiteres **gesperrt**.

K. Forstamt Meistern.

Wegsperre.

Wegen Holzfallung im Scheurengrund ist der **Scheurengrundweg** vom 29. Mai bis auf weiteres **gesperrt**.

Neuenbürg.

Nächsten Mittwoch



Mehel-suppe,

wozu freundlichst einladet
Kosler, Wirt.

Verwechselt wurde bei der Fahrenweiche in Weiler eine

Schnupftabaksdose

mit Namen Karl Knab. Um gefl. Rückgabe bittet

Ludwig Wolfinger

in Ottenhausen.

Palmin

reines Pflanzenfett, fein wie Butter, frisch eingetroffen bei
G. Lustnauer, Neuenbürg.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

Konkurs-Eröffnung.

Ueber den Nachlaß der am 20. Juni 1904 in Calmbach verstorbenen **Melanie Deder**, geb. Barth, gewesenen Ehefrau des Mathias Deder, Kaufmanns daselbst, wurde am 27. Mai 1905, vormittags 11 Uhr das **Konkursverfahren** eröffnet und Dr. Bezirksnotar Buch in Neuenbürg zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 17. Juni 1905 bei dem Gerichte anzumelden.

Zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in §§ 132 und 134 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, sowie zur Prüfung der angemeldeten Forderungen ist Termin auf

Samstag den 24. Juni 1905, vormittags 9 Uhr

vor dem diesseitigen Gerichte anberaumt.
Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 17. Juni 1905 Anzeige zu machen.

Neuenbürg, den 27. Mai 1905.

Gerichtsschreiber Deder.

Bewerber = Aufruf.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen **Buchhalter**. Anfangsgehalt **M. 1800** —, mit Aussicht, bei Bewährung in eine Vorstandsstelle aufzurücken.

Lüchtige Bewerber wollen unter Vorlegung ihrer Zeugnisse ihre Bewerbung bis 1. Juni d. J. einreichen.

Vereinsbank Wildbad

eingetr. Genossensch. mit unbeschr. Haftung.

Arnbach.

Rote und weiße Weine

in reiner Qualität und verschiedenen Preislagen, sowie **Kirschwasser, Hefen- und Obst-Branntweine** empfiehlt

Alt-Ochsenwirt Döhner.

Neuenbürg.

Morgen Dienstag



Mehel-suppe.

Wilhelm Gegenheimer.

Zu einer Herrschaft auf dem Lande (2 Personen), wird auf 1. Juli ein einfaches, tüchtiges

M ä d c h e n

gesucht, das der bürgerlichen Küche selbstständig vorstehen kann. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle des Blattes

Wildbad.

Kräftiges Mädchen

bei gutem Lohn per sofort gesucht.
Ernst Eisele
„3. Kühlen Brunnen“.

Sie sparen



Kauf Sie ein gutes Fahrrad...
Nähmaschinen...
Fahrräder...
Kauf Sie ein gutes Fahrrad...
Nähmaschinen...
Fahrräder...
Kauf Sie ein gutes Fahrrad...
Nähmaschinen...
Fahrräder...

Niedertranz Neuenbürg.
Am Himmelfahrtstfest, am 1. Juni d. J.

Frühspaziergang
Ausflugs- und Engländerwiese, wozu auch die passiven Mitglieder freundlichst eingeladen sind. Abmarsch präzis 6 Uhr vom Marktplatz.

Morgen Dienstag abend 1/8 Uhr **Singstunde** im „Varen“. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Der Vorstand.

Darlehen-Gesuch.

Suche sofort **3000 M.** auf 1. Hypothek zu 4%. Wer? sagt die Exp. dt. Bl.

Rheumatismus-

und **Sicht-Kranken** teilt innerlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen quälenden Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.
Marie Grünauer
München, Filgerstraße 2/11

Süßlich

sind alle, die eine zarte, weiße Haut, rosiges, jugendliches Aussehen, und ein Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie mit: **Stedenpfed-Lilienmilch-Seife** v. **Bergmann & Co.,** Baden, mit Schutzmarke: **Stedenpfed.** à St. 50 Pfg. bei: **Karl Müller, A. Mengert.**